

8. Da sinkt er ans Ufer und weint und fleht,  
die Hände zum Zeus erhoben:

„D hemme des Stromes Toben!  
Es eilen die Stunden, im Mittag steht  
die Sonne, und wenn sie niedergeht,  
und ich kann die Stadt nicht erreichen,  
so muß der Freund mir erbleichen.“

9. Doch wachsend erneut sich des Stromes Mut,  
und Welle auf Welle zerrinnet,  
und Stunde an Stunde entrinnet.

Da treibet die Angst ihn, da faßt er sich Mut  
und wirft sich hinein in die brausende Flut  
und teilt mit gewaltigen Armen  
den Strom, — und ein Gott hat Erbaumen.

10. Und gewinnet das Ufer und eilet fort  
und danket dem rettenden Gotte;  
da stürzt die raubende Rotte  
hervor aus des Waldes nächtlichem Ort,  
den Pfad ihm sperrend, und schnaubet Mord  
und hemmet des Wanderers Eile  
mit drohend geschwungener Keule.

11. „Was wollt ihr?“ ruft er, für<sup>1)</sup> Schrecken bleich,  
„ich habe nichts als mein Leben,  
das muß ich dem Könige geben!“  
Und entreißt die Keule dem nächsten gleich:  
„Um des Freundes willen erbarmet euch!“  
Und drei mit gewaltigen Streichen  
erlegt er, die andern entweichen.

12. Und die Sonne versendet glühenden Brand,  
und von der unendlichen Mühe  
ermattet, sinken die Knie.

„D, hast du mich gnädig aus Räubershand,  
aus dem Strom mich gerettet ans heilige Land,  
und soll hier verschmachtend verderben,  
und der Freund mir, der liebende, sterben!“

13. Und horch! da sprudelt es silberhell  
ganz nahe, wie rieselndes Rauschen,  
und stille hält er zu lauschen.  
Und sieh, aus dem Felsen geschwätzig schnell  
springt murmelnd hervor ein lebendiger Quell,  
und freudig bückt er sich nieder  
und erfrischt die brennenden Glieder.

14. Und die Sonne blickt durch der Zweige Grün  
und malt auf den glänzenden Matten  
der Bäume gigantische<sup>2)</sup> Schatten,

<sup>1)</sup> Der heutige Sprachgebrauch fordert: vor. <sup>2)</sup> Gigantisch, riesengroß.  
(Die Sonne neigt sich zum Untergange.)